Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 53 (1959)
Heft: 12

Artikel: Pazifistische Realpolitik
Autor: Niemöller, Martin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140390

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pazifistische Realpolitik

Das klingt wie ein Widerspruch in sich selbst; denn seit Menschengedenken hat es sich der Pazifismus gefallen lassen müssen, als eine weltfremde, unrealistische Sache von weltfremden, unrealistischen Schwärmern betrachtet und behandelt zu werden.

Das herrschende Dogma besagte, daß der Krieg ein fester und unabänderlicher Bestandteil unseres menschlichen Daseins in dieser Welt sei und daß es deshalb bis ans Ende aller Tage Kriege geben müsse. Infolgedessen müsse auch alle Realpolitik diese letzte politische Möglichkeit «Krieg» ständig im Auge behalten und einkalkulieren, das heißt sich auf den möglichen Kriegsfall so früh und so gründlich wie nur möglich einstellen. – Der Krieg ist ein – wenn auch letztes, so doch – legitimes Mittel der Politik, er ist (nach dem bekannten Wort von Clausewitz) «die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln». – In dieser Feststellung ist ein Eingeständnis enthalten, das wir feststellen und festhalten wollen: Krieg ist nicht Politik, sondern Fortsetzung der Politik, das heißt er fängt da an, wo die Politik – ohne Krieg – am Ende ist, und er verfolgt dann (sonst wäre er nicht «Fortsetzung» der Politik) mit seinen, ihm eigenen Mitteln das gleiche Ziel oder die gleichen Ziele, die bis dahin die Politik verfolgt hat. Die Mittel des Krieges sind aber von denen der Politik verschieden; er arbeitet mit physischer Gewaltanwendung, die zugleich die Grenze aller Politik bezeichnet. Die Mittel der Politik reichen sehr weit, aber sie hören in dem selben Augenblick auf, wo die Gewaltandrohung in die Gewaltanwendung übergeht. In diesem Augenblick hört die Politik auf, bis der Krieg seine eigene Aufgabe erfüllt hat, bis nämlich festgestellt ist, welcher unter den beiden Gegnern sich als der schwächere erwiesen hat. Das ist der Punkt, an dem die Politik wieder in ihr Recht eintritt und die Frage wieder aufgenommen wird, um derentwillen es zum Kriege gekommen war. – Dies etwa ist die Aufgabe des Krieges nach dem allgemein geltenden Verständnis: das letzte Ziel ist das politische, die Wiederherstellung des Friedens, beziehungsweise die Erringung eines besseren Friedens, als er vor dem Kriege gewesen war. Alle Realpolitik hat sich – das ist die geltende Anschauung – in diesem Rahmen zu entfalten.

Der Pazifismus hat den Krieg als ein Mittel, auch als ein letztes Mittel der Politik stets abgelehnt und seine Notwendigkeit bestritten; und eben dies hat ihm den Ruf eingetragen, nichts anderes zu sein als eine weltfremde, unrealistische Schwärmerei. Und da der Pazifismus immer nur eine verschwindend kleine Minderheit darstellte, und da seine Vertreter überdies nach ihren Grundanschauungen und Motiven den verschiedensten weltanschaulichen, sozialen und politischen Lagern angehörten, und da es schließlich unter uns auch tatsächlich weltfremde, unrealistische Weltverbesserer gab und gibt, so ist der Pazi-

fismus ohne nachweisbaren Einfluß auf die Entwicklung der Dinge geblieben und hat sich damit begnügen müssen, der verhältnismäßig kleinen Gruppe seiner Anhänger eine Art Heimat unter Gleichgesinnten zu bieten. – Diese Gleichgesinnten waren und sind sich nämlich über einen Punkt eindeutig klar und einig bei aller Verschiedenheit unserer sonstigen Anschauungen: wir lehnen nicht nur das Dogma von der Unvermeidlichkeit des Krieges ab, sondern wissen uns auch gerufen, alles zu tun, was in unseren Kräften steht, um es zu keinem Krieg mehr kommen zu lassen, weil wir die gewaltsame Auseinandersetzung und insbesondere das Töten unter Menschen als eine untermenschliche und unmenschliche Barbarei ansehen müssen. – Wir sehen daher im Frieden, das heißt in jedem Zustand der menschlichen Gesellschaft, in dem Interessengegensätze zwischen einzelnen und Gruppen unter bewußtem Ausschluß von Gewaltanwendung behandelt werden, nicht nur einen vorübergehenden Zustand, der auch einmal durch den andern Zustand, den Krieg, abgelöst werden dürfte, sondern das eigentliche Ziel aller echten Politik zwischen Völkern, Staaten und Rassen wie auch die notwendige Voraussetzung für alles menschliche Zusammenleben in dieser Welt. Wir erheben damit also den Anspruch, daß nicht die anderen, die den Krieg als eine politische Möglichkeit betrachten, sondern daß wir, die wir nur den Frieden, das heißt die Welt ohne Krieg, für politisch möglich und sinnvoll halten, auf dem Boden der Wirklichkeit stehen und damit die Voraussetzung einer echten «Realpolitik» aufzeigen. – Und dieser Anspruch wird uns naturgemäß leidenschaftlich bestritten.

Nun sind freilich – ohne unser Zutun – in den letzten Jahren und Jahrzehnten Entwicklungen eingetreten, die den Pazifismus auch bei der Majorität, die mit der herrschenden Meinung geht, in einem ganz anderen und wesentlich besseren Lichte erscheinen lassen. Es ist nämlich zweifelhaft geworden, ob der Krieg überhaupt noch eine politische Aufgabe als «Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln» erfüllen kann. Wenn man genau hinsieht, so ist es diese Frage, die nun seit mehreren Jahren das völlige Durcheinander auf dem Schachbrett der «großen» Politik hervorgerufen hat. Die Waffentechnik, genauer gesagt: die Herstellung von Massenvernichtungsmitteln hat solch stürmische Fortschritte gemacht, daß alle bisherigen Maßstäbe unbrauchbar geworden sind. Man kann heute bekanntlich die ganze Menschheit vernichten, und die potentiellen Kriegsgegner von morgen – die Mächte also, die heute nach dem klassischen Schema der Politik den Krieg als die ultima ratio einkalkulieren müssen – haben beide bereits soviel derartige Munition aufgehäuft, daß sie – beide – in der Lage sind, diese Vernichtung der Menschheit herbeizuführen (wenn es denkbar wäre, sogar mehr als je einmal)! – Das heißt aber, zwischen diesen beiden politischen Konkurrenten kann der Krieg nicht mehr die klassische Aufgabe erfüllen, festzustellen, wer von ihnen der schwächere ist. Wenn es zur Gewaltanwendung kommt, so tritt nicht

nur eine Unterbrechung in der Politik ein, die nach Beendigung des Krieges unter den durch den Krieg geschaffenen neuen Voraussetzungen wieder aufgenommen werden würde; vielmehr bedeutet der Krieg – dieser Krieg – mit höchster Wahrscheinlichkeit das Ende beider Mächte, ihrer Völker und der übrigen Menschheit obendrein; das heißt aber: das endgültige Ende aller Politik. – Man kann diese an sich sehr simple und eigentlich jedem normalen Menschen einsichtige Tatsache gar nicht oft und gar nicht laut genug aussprechen, weil sie zwar nicht bestritten, aber beharrlich verschwiegen wird. – Die herkömmliche Politik, die heute noch mit dem Krieg als der äußersten politischen Möglichkeit rechnet, kann nicht mehr den Anspruch erheben, Realpolitik zu sein; sie ist auch nicht nur eine gewagte Katastrophenpolitik, die mit großer Wahrscheinlichkeit zum Untergang führen muß; sie ist im vollen Sinne des Wortes eine Wahnsinnspolitik, die mit Sicherheit in der Selbstvernichtung der Menschheit endet – wenn beibehalten.

So wird es geradezu zum Kennzeichen aller Politik, die zunächst einmal die realen Verhältnisse und Möglichkeiten berücksichtigt, die also den Anspruch erhebt, «Realpolitik» zu sein, daß sie den Krieg als Hilfsmittel für den Notfall bewußt und endgültig aus ihren Überlegungen und Planungen ausklammert; jede Realpolitik, die heute noch auf diesen Namen Anspruch zu erheben wagt, muß pazifistisch sein, das heißt sie muß selbst jeden Gedanken an eine kriegerische Auseinandersetzung als irrsinnig abweisen. – Wer aber politisch anders meint verfahren zu können, der ist im Blick auf die Realitäten, die uns heute umgeben, ein wirklichkeitsfremder Träumer und Phantast, er ist schlimmer: er ist ein Wahnsinniger, der auf jeden Fall daran gehindert werden muß, in seinem Wahnsinn zum Mörder des Menschengeschlechts zu werden. – Wir dürfen mit einiger Genugtuung feststellen, daß sich diese Erkenntnis schnell ausbreitet, so daß wir hoffen dürfen, daß dem Wahnsinn noch rechtzeitig gewehrt wird. – Unter den führenden Politikern der beiden Mächte dürfte es jedenfalls keinen einzigen mehr geben, in dessen Überlegungen der Gedanke an einen Krieg noch eine Rolle spielt.

Es wäre jedoch ein schlimmer Irrtum, zu meinen, daß mit dieser Erkenntnis, daß der Krieg politisch nicht mehr einkalkuliert werden kann, der entscheidende Schritt bereits getan sei. Das ganze politische Denken läuft ja bis heute trotzdem im alten Geleise weiter; es ist nur einer letzten Möglichkeit beraubt. Im Grunde geht es immer noch darum, dem politischen Partner Vorteile abzugewinnen, indem man ihn dem eigenen Willen gefügig macht: der Krieg hört auf, weil er aufhören muß, aber der Kampf wird – nur eben mit anderen Mitteln – fortgesetzt. Und zu diesen Mitteln gehört immer noch die Drohung mit der kriegerischen Gewaltanwendung. – Es liegt auf der Hand, daß es sich dabei um eine leere Drohung handelt, weil derjenige, der sie ausspricht, sich damit zugleich selber mit der sicheren Vernichtung

bedroht. Ob diese Drohung als «Druck» benutzt wird, um dem anderen Zugeständnisse abzunötigen, oder aber als «Abschreckung», um ihn von seinen Forderungen abzubringen, ob also aggressiv oder defensiv, bleibt sich gleich: jede Drohung mit Waffengewalt ist heute irreal geworden. Und daraus folgt zwingend, daß jede Realpolitik – und das wiederum heißt: jede pazifistische Realpolitik, weil es eine andere nicht mehr geben kann – die Rüstung und Vorbereitung zur Gewaltanwendung abbauen muß, weil sie die Gefahr und Versuchung zur Anwendung von Gewalt und damit zum Kriege in sich trägt. In dieser Hinsicht ist es bedeutsam, daß Eisenhower vor wenigen Wochen ausdrücklich die Frage aufgeworfen hat, wie lange es wohl bei dem gegenwärtigen Wettrüsten zwischen Ost und West noch dauern könne, bis der «Explosionspunkt» erreicht sei?! Er ist also der Meinung, die vor allem in militärischen Kreisen nicht allgemein geteilt wird, obgleich sie sich auf eine Reihe geschichtlicher Vorgänge berufen kann, daß ein fortdauerndes Wettrüsten an irgendeinem «Punkt» automatisch zur kriegerischen «Explosion» führen muß. – Aus diesem Grunde ist die Abrüstung – und zwar die möglichst vollständige Abrüstung – eine vordringliche, realpolitische Notwendigkeit, an der nicht etwa nur die Mächtegruppen Ost und West, sondern sämtliche Völker der Erde ein lebenswichtiges Interesse haben und haben müssen, weil die Rüstung, wie sie heute im Gange ist, sie alle bedroht.

Dies gemeinsame Interesse erschöpft sich aber keineswegs in der realpolitischen Notwendigkeit, Krieg und Rüstung zum Kriege nun endlich und entschlossen aus dem politischen Repertoire zu streichen. Eine Politik, die den Anspruch erheben will, Realpolitik zu sein, muß ein anderes Faktum in ihre Rechnung einstellen, das bislang kaum als reale politische Tatsache Anerkennung gefunden hat und dessen weitere Vernachlässigung unabsehbare Folgen haben muß, Folgen, die nicht weniger lebensgefährlich für die Gesamtheit sind als die Fortsetzung einer unrealistischen Kriegspolitik.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Erdbevölkerung zurzeit in einer bislang unerhörten Weise vermehrt. Man rechnet mit Verdoppelung in höchstens drei Jahrzehnten, wobei der Hauptzuwachs auf die nichtweißen Völker und Rassen entfällt, insbesondere auf die gelben und schwarzen Völker. Gleichzeitig vollzieht sich in diesen – wie in allen sogenannten «farbigen» – Völkern ein stürmischer technischer Fortschritt. Wir haben – dies nur zur Illustration! – in diesen Tagen gelesen, daß die Volksrepublik China in naher Zukunft ihren ersten Erdsatelliten zu starten gedenkt; und es wird keine Jahrzehnte mehr dauern, bis die meisten, von uns als technisch rückständig betrachteten Völker den Vorsprung der Weißen ebenfalls eingeholt haben werden. Hierzu kommt eine andere Tatsache, die zwar seit langem bekannt ist, aus der jedoch bislang keine Folgerungen realistischer Art gezogen wurden: Während sich der stürmische Ausgleichsprozeß auf technischem Gebiet vollzieht, hat der Angleichungsprozeß des Le-

bensstandards kaum begonnen: das Durchschnittseinkommen der weißen Völker ist etwa zehn- bis zwanzigmal so hoch als das der «farbigen» Majorität. Das bedeutet praktisch, daß heute die Mehrheit der Erdbevölkerung hungert, während sie sich gleichzeitig sprunghaft vermehrt. Wer diese Entwicklung realpolitisch sieht, muß sich die Frage stellen, wann denn hier der «Explosionspunkt» erreicht sein wird?! – Daß die ehemaligen Kolonialvölker in Kürze ihre Gleichberechtigung verwirklicht haben werden, duldet keinen Zweifel, und es ist unwahrscheinlich, daß sie nicht am Ende des Jahrhunderts bei einer zahlenmäßigen Überlegenheit von 5 zu 2 die Führung in der Weltpolitik haben sollten. – Wir können uns noch kein Bild davon machen, wie das in Wirklichkeit einmal aussehen wird; das eine aber ist klar, daß es dann mit der Vorzugsstellung der weißen Völker zu Ende ist, auch was den Lebensstandard angeht.

Es ist also nicht genug, wenn eine pazifistische Politik die Abschaffung des Krieges und die Beseitigung der Rüstungen betreibt, weil ein Weitergehen auf dem Wege der Gewaltanwendung nur noch im allgemeinen Selbstmord enden kann. Eine wirkliche Realpolitik muß die Frage des friedlichen Zusammenlebens unter den heutigen Verhältnissen konstruktiv in Angriff nehmen, weil zwar der Krieg automatisch kommt oder kommen kann, weil aber der Friede keineswegs damit garantiert ist, daß man der kriegerischen Gewaltanwendung entsagt. Vielmehr erfordert die Aufrechterhaltung und Stabilisierung des Friedens sehr ernsthafte, gründliche Arbeit.

Die Versuchung ist groß, sich mit dem Erreichten auf pazifistischer Seite zufrieden zu geben und sich mit dem Triumph zu begnügen, daß es endlich zu der längst fälligen Erkenntnis gekommen ist, daß Realpolitik nur noch auf pazifistischer Grundlage – das heißt aber: unter bewußter Absage an kriegerische Gewaltanwendung – betrieben werden kann. Es ist auch notwendig, diese Tatsache propagandistisch bekanntzumachen und in der öffentlichen Meinung zur Geltung zu bringen. Es ist einfach ein Stück dieser Realpolitik, die Menschen von heute wissen zu lassen, daß gerade die Sachverständigen, die mit den Realitäten Bescheid wissen, die Abkehr vom Gewaltdenken als unvermeidliche und unabdingbare Voraussetzung aller sinnvollen Politik betrachten und dementsprechend fordern; und es sollte dabei auch ruhig zugegeben werden, daß es – auch unter den wissenschaftlichen und militärischen Sachverständigen – noch einige Ausnahmen gibt. Wir haben im vergangenen Jahr die Stimme eines Kissinger gehört und noch vor wenigen Wochen die eines Professor Jordan; man sollte diese Stimmen nicht verschweigen, sondern weitestgehend bekanntmachen, gerade weil sie den Krieg als letztes Mittel zu rechtfertigen und zu retten versuchen; und gerade an diesen Versuchen wird deutlich, welch abstruse Hirngespinste und Phantasien nötig sind, um eine Politik, die den Krieg heute noch einkalkuliert, noch als Realpolitik erscheinen zu lassen; wenn also Kissinger uns glauben machen will, daß

man im Kriege die Anwendung der größten Vernichtungsmittel ausschließen und sich auf die sogenannten «taktischen» Atomwaffen (Hiroshima – 240 000 Tote) beschränken könne, oder wenn Professor Jordan die Möglichkeit vor eine erstaunte Menschheit hinzaubert, daß wir alle ruhig einmal fünf Jahre unter der Erde leben könnten, bis draußen «der Atomgestank abgeklungen» ist. – An solchen Beispielen wird eindeutig klar, daß es eine andere Realpolitik als eine solche, die sich pazifistisch orientiert, nicht mehr gibt und nicht mehr geben kann; und es ist gut, wenn diese Tatsache allgemein bekannt und anerkannt wird.

Es ist aber nicht genug! Wir wissen ja, daß die Bedrohung trotz allem Willen zu friedlicher Politik für alle Zukunft bleibt; denn seit 1954 gibt es in der Menschheit das Wissen und Vermögen totaler Selbstvernichtung. Wenn es irgendwo auf unserem Erdball zur gewaltsamen Auseinandersetzung kommt, so wird in naher Zukunft jeder der betroffenen Gegner in der Lage sein (und er wird sie auch nutzen), sich für den Fall seiner Niederlage die Vernichtungsmittel zu schaffen, die ihn in die Lage versetzen, auch den «Sieger» und mit ihm den Rest der übrigen Völker und ihrer Menschen mit in seinen eigenen Untergang hineinzuziehen. In dieser Tatsache liegt die zwingende, realpolitische Notwendigkeit, sich um die rechtzeitige (und das heißt: frühzeitige) Entschärfung solcher Gegensätze zu bemühen und darüber hinaus Zustände zu schaffen, die das Aufkommen solcher gefährlichen Gegensätze verhindern oder erschweren. – Bei solchem Bemühen wird in Zukunft ein Grundsatz beherrschend sein müssen, der erst in unseren Tagen zur realpolitischen Notwendigkeit geworden ist. Für die gesamte, jahrtausendealte Epoche, in welcher der Krieg eine politische Möglichkeit war, galt der Grundsatz: «Erst kommt mein Volk, dann all die andern, vielen; erst meine Heimat, dann die Welt!» – Dies ist (realpolitisch gesehen) heute ein unmöglicher Standpunkt, weil die Existenz meines «Volkes» und meiner «Heimat» nur noch innerhalb der «anderen, vielen» Völker und der ganzen «Welt» erhalten werden kann. Realpolitisch gesehen, ist deshalb jedes politische Verhalten töricht und unter Umständen verhängnisvoll, das nicht auf die Lebensnotwendigkeiten der gesamten Menschheit und Völkerwelt in jedem Augenblick Rücksicht nimmt. – Hier liegt ein weites, unbeachtetes Feld vor uns: Die eigentlich realpolitische Frage für die Staatsmänner von heute heißt: was hat zu geschehen, damit die rapide Bevölkerungszunahme wirtschaftlich – und besonders ernährungswirtschaftlich verkraftet werden kann, ohne daß es zu einer Explosion auf seiten der Minderbemittelten, der Hungernden und der Verhungernden kommt? Und hier muß vieles geschehen: sie müssen jeweils mit dem Nötigsten versorgt werden – wenn es nicht anders geht, auch durch eine entsprechende Zuteilung von seiten der wirtschaftlich bessergestellten Völker; sie müssen darüber hinaus in den Stand gesetzt werden, selber ihren Lebensunterhalt zu beschaffen und ihren Lebens-

standard zu verbessern; sie müssen also einmal die Möglichkeit zum Lernen bekommen und zum andern das erforderliche Investitionskapital, das ihre landwirtschaftliche und industrielle Entwicklung erfordert. Es ist klar, daß schon zur Erreichung dieses Nahzieles (denn diese Aufgabe muß in wenigen Jahren gelöst sein) eine Fülle von Einzelaufgaben dringend anzufassen sind: Information und Anleitung der Bevölkerung, Ausbildung von Fachleuten und von qualifizierten Arbeitern usw. Dies liegt nicht etwa nur im Interesse der Inder oder der Bevölkerung Indonesiens oder der schwarzen Völker Afrikas, sondern hierbei geht es um den Frieden der Welt und damit um das Leben der gesamten Menschheit! – Und im Blick auf solche realpolitischen Notwendigkeiten mutet es ganz gespenstig und irreal an, wenn ein Vielfaches der hierfür erforderlichen Mittel Jahr um Jahr von den reichen und saturierten Völkern an sinnlose oder vielmehr sinnwidrige Rüstungen verschwendet wird. – Professor Linus Pauling, der vielen von uns kein Unbekannter ist, hat schlechterdings recht, wenn er die Forderung erhebt, daß wir endlich statt der zahllosen Kriegsakademien eine leistungsfähige große Friedensakademie schaffen sollten, in der die besten Köpfe darangehen, die Gefährdungen für den Frieden zu erforschen und Mittel zu suchen, wie ihnen zu begegnen ist, und darüber hinaus Wege ausfindig zu machen, wie der Friede und das friedliche Zusammenleben der Völker und Rassen in unseren Tagen gefördert und gefestigt werden können. Denn das heißt heute Realpolitik, während die sogenannte Realpolitik von gestern, die mit Kriegsakademien eine Weltkatastrophe verhindern zu können meinte, in eine ausweglose und für alle Zukunft hoffnungslose Sackgasse geraten ist. – Das Eigeninteresse der einzelnen Völker, Staaten und Rassen kann nicht mehr dem Gesamtinteresse der Menschheit übergeordnet werden; es muß ihm eingeordnet und im Konfliktsfall, das heißt wenn das Gesamtinteresse dem Eigeninteresse entgegensteht, dem Gesamtinteresse untergeordnet werden.

Wir sind keine Phantasten und träumen nicht von einem goldenen Zeitalter, in dem es keine Interessengegensätze unter Menschen und Menschengruppen mehr gibt, und wir meinen nicht etwa, daß dieses goldene Zeitalter mit dem heute offenbar gewordenen Bankrott des Krieges – des Krieges in jeder Form – angebrochen ist. Das aber glauben, nein: das wissen wir, daß die Zeit überreif dafür geworden ist, daß streitende Parteien ihren Streit nicht mehr auf eigene Faust austragen dürfen und daß der Zustand der Blutrache unter Völkern ebenso beseitigt werden muß, wie dieser Zustand unter Familien und Sippen seit Jahrhunderten in der «zivilisierten» Welt abgeschafft ist. Man soll uns nicht entgegenhalten, das sei eine unrealistische Vorstellung, weil es keine den souveränen Staaten übergeordnete Autorität gebe. Mit dem Haager Schiedsgerichtshof, mit dem Völkerbund, mit den Vereinten Nationen sind Ansätze und Anfänge gemacht worden, die einige Erfolge aufzuweisen haben; und diese Erfolge wurden er-

zielt, als die Souveränität der Einzelstaaten noch außerhalb allen Zweifels stand. Die Folgerung, die heute fällig ist, heißt eindeutig: jeder Streit gehört, weil er alle angeht, vor ein Forum, in dem alle vertreten sind. Und es wird höchste Zeit, daß dieses Forum geschaffen wird, wenn die Menschheit weiterleben soll.

In den christlichen Kirchen über die ganze Welt hin ist die Frage neu aufgebrochen, ob sich die kriegerische Gewaltanwendung eigentlich mit der Lehre Jesu und der christlichen Botschaft vereinbaren läßt, wie man das jahrhundertelang ohne viel Nachdenken als selbstverständlich angenommen hatte.

Der pazifistische, kriegsgegnerische und den Kriegsdienst verweigernde Vortrupp hat heute die Aufgabe, aus der Verborgenheit an die Öffentlichkeit zu treten und die hellhörig gewordene Generation unserer Tage zu warnen, daß sie sich nicht mehr einfangen läßt für einen Dienst, mit dem niemand gedient wird, und für eine Politik, die endgültig der Vergangenheit angehören muß, wenn Menschen leben sollen, und daß sie sich statt dessen dazu rüstet, Dienst am Frieden zu tun und den neuen Anfang zu fördern, der fällig ist: eine Politik, die nicht nur «Frieden» sagt, sondern auch Frieden tut und damit Frieden schafft!

Martin Niemöller

Aus «Stimme der Gemeinde», 15. November 1959

Moralische Aufrüstung

Unsere Welt wird immer schwerer zu verstehen. Die stürmischen Fortschritte der Naturwissenschaften, die eine neue, unbekannte und darum furchterregende Welt vor uns auftun, wie die damit parallel verlaufende, kaum mehr zu überschauende Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft, all dies erzeugt in den Menschen ein Gefühl der Desorientiertheit und Vereinsamung. Das Verlangen nach menschlicher Gemeinschaft, nach einer sinnvollen Gestaltung des Lebens ist es aber, das geistig heimatlos gewordene Menschen zutiefst bewegt und sie in ihrer Verzweiflung Truggebilden, Sekten und falschen Propheten nachjagen läßt, die ihnen den Weg des Heils zu weisen scheinen.

Wer könnte bestreiten, daß die «Moralische Aufrüstung» es raffiniert versteht, solchen an ihrer gewohnten Welt irregewordenen Seelen die Illusion neuer Zuversicht und Geborgenheit zu verschaffen. Psychologisch nicht zu übertreffen sind allein schon die Forderungen nach absoluter Ehrlichkeit, Liebe, Reinheit und Selbstlosigkeit – Forderungen so unbedingt und einfach, daß sie sich von der Wortinflation des üblichen Religionsbetriebes wohltuend unterscheiden, und doch wieder so vage, daß jedermann sich darunter vorstellen kann, was er will. Wie geschickt kommt die «Moralische Aufrüstung» den